

# Noch eine kulinarische Erinnerung

Autor(en): **E.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **88 (1979)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548713>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Noch eine kulinarische Erinnerung

Gegen Ende September veranstaltete das Zentrum Selzach einen Abend für Gäste mit vietnamesischer Mahlzeit und vietnamesischen Gesängen. Die Flüchtlinge wollten damit den Behörden und allen Schweizern danken, die sich um ihre Ansiedlung und Eingliederung bemühen. Es war ein sehr sympathisches Fest. Man ist versucht, von asiatischer Liebenswürdigkeit und Anmut zu sprechen, obschon sich ein Aussenstehender nach einem so flüchtigen Kontakt, erst noch in festlicher Stimmung, kein Urteil erlauben darf.

Im grossen Saal des schönen modernen Kirchgemeindehauses waren lange Tische gedeckt, und jedermann setzte sich, wo es ihm gefiel. Da konnte wieder eine Beobachtung gemacht werden, die bestätigte, was wir schon bei der Ankunft in Buchs feststellten: die Glieder einer Familie «kleben» nicht aneinander, oder vielmehr wird der Begriff der Familie viel weiter gefasst als bei uns. Jedenfalls sassen nicht unbedingt Mann und Frau oder Mutter und Kind beieinander, was aber zärtliche Bande nicht zu beeinträchtigen scheint.

Zuerst wurde die Vorspeise «Schweinsmagen» serviert, ein mit viel Zwiebeln,

Knoblauch und Paprikastreifen gewürzter Fleischsalat, der an unsern «Ochsenmaulsalat» erinnert und ähnlich schmeckt. Dazu wurden kleine Fladen aus Shrimpsmehl gereicht. Auf diese Chips-artigen Fladen wird der Salat aufgeladen. Wahrscheinlich als Zugeständnis an den westlichen Lebensstil waren Tellerchen gedeckt worden, auf die jeder Gast sich eine Portion Schweinsmagen herausnehmen konnte. Unter Gekicher und Gelächter brachte man uns die Tischsitten bei. Dieses Gericht schmeckte ausgezeichnet, und nur das Wissen, dass noch ein Hauptgang folgen werde, hielt uns davon zurück, die Schüsseln ganz zu leeren.

Die «Frühlingsrollen» enthielten Gehacktes und Shrimps, zu einer Wurst gerollt und in einem hauchdünnen Teig gebraten. Die warmen «Würstchen» werden auf dem Teller in ein Salatblatt gewickelt und mit der scharfen roten Sauce gegessen, die, wie man uns sagte, jedes vietnamesische Essen begleitet. Die Rollen werden von Hand gegessen oder mit dem Messer zerkleinert. Wir hatten den Rollen schon tüchtig zugesprochen, da wurde noch ein drittes Gericht angekündigt: die obligate Gemüsesuppe. Sie war mit Geflügelstücken und «Glasnudeln» aus Reismehl bereichert, auch das eine Delikatesse.

Unsere Gegenüber, vier junge Frauen, erklärten uns, dass in Vietnam eine Gemüsesuppe zu jeder Mahlzeit gehört und

immer am Schluss gegessen wird. Sie rühmten, dass das Kochen in der Schweiz viel einfacher sei, weil so vieles schon fast pfannenfertig gekauft werden kann, während zu Hause die Vorbereitung viel Zeit erforderte. Die Lehrerin, die in Ho-Tschimin-Stadt (Saigon) wohnte, sagte, dass in der Stadt viele Leute das Essen morgens an einem Stand kauften und ins Büro oder in die Fabrik mitnehmen.

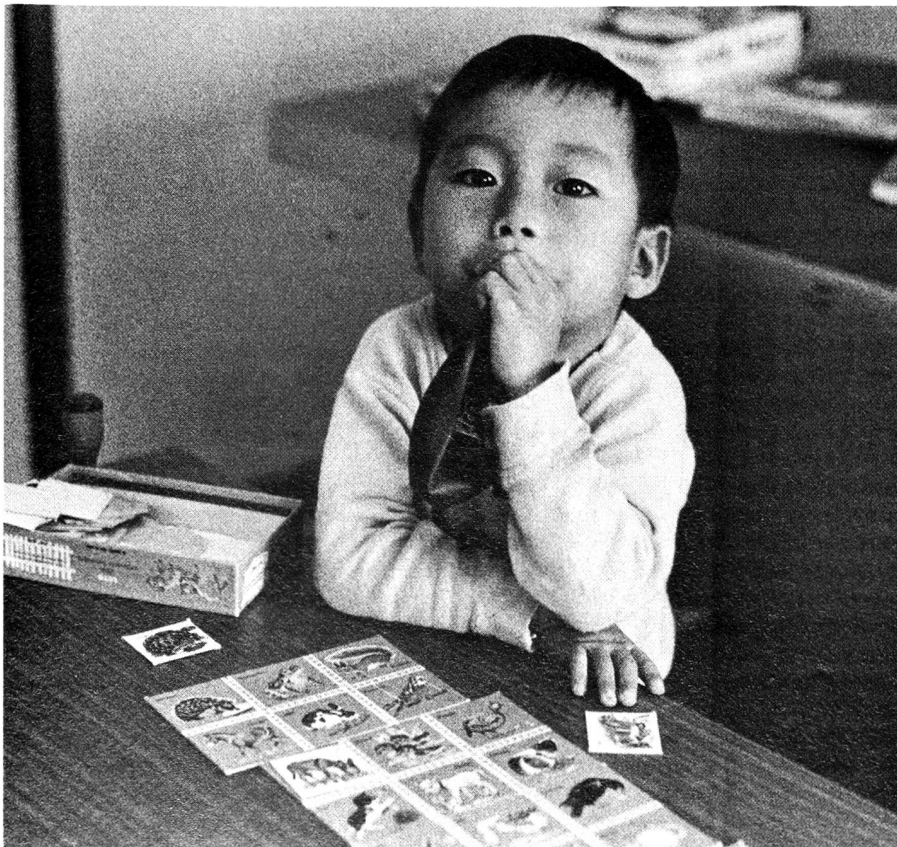
Das Festessen wurde noch mit einem Jelly-Dessert gekrönt, von dem wir aber nun wirklich nur noch nippen konnten, obschon die Gallertformen in Gelb, Rot und Grün sehr appetitlich aussahen. Ein heisser chinesischer Tee ohne Zucker half zum Glück das reichliche Mahl verdauen. Da die Frauen fast den ganzen Tag in der Küche gestanden hatten, wurde das Servieren und Abräumen von einigen Männern übernommen. Sie taten es geschickt und freundlich.

Ungezwungen und mit natürlichem Anstand bewegten sich die Vietnamesen unter den Gästen, waren an der Garderobe und beim Essen behilflich, freuten sich über das Lob ihrer Küche, ihrer Musik, ihrer – leider nur ganz selten herübergeretteten – Trachten. Die Kinder spielten ruhig, sogar «Nachtigall», die am 28. August geborene Jüngste des Zentrums, schlief den ganzen Abend zufrieden in den Armen ihrer Mutter.

Der Unterhaltungsteil brachte Chorgesang und Einzelvorträge von zwei Frauen mit Gitarrebegleitung, von Kindern und von Gitarristen. Es waren zumeist traurige Melodien, manchmal gemahnten sie im leidenschaftlichen Vortrag ein wenig an einen Fado, und von «Saudade» – Heimweh – handelte auch der Inhalt. Die Zuhörer lauschten mit ernsten Gesichtern. Daneben aber wurde auch die Annäherung an das Gastland sichtbar: Der Chor sang «Ramseyers wei ga grase» in fast perfektem Dialekt, und die Kleinen mimten «L'alouette» schon ganz gut. In einer kurzen Ansprache, ohne Manuskript, in sehr gutem Deutsch, dankte der Sprecher der Gruppe für die Hilfe.

Zu danken haben aber auch die Schweizer; nicht nur für das Gastmahl – es war aus einer Idee der Flüchtlinge entstanden –; uns scheint, dass wir die Anwesenheit dieser Menschen, ob sie uns gelegen komme oder uns Probleme bringe, als Bereicherung ansehen sollten. Ein Wort von F. Schuon kam mir in den Sinn: «Der Mensch einer andern Rasse ist wie ein vergessener Aspekt unserer selbst und dadurch ein vergessener Spiegel Gottes.»

E. T.



Die Bilder dieser Doppelseite wurden bei den Kambodschanern im Flüchtlingszentrum Salvan aufgenommen.